

Das Engagement älterer Menschen

im Vierten Deutschen Freiwilligensurvey 2014

von Erik Rahn

Zur 2. Fachwerkstatt zur Entwicklung engagement- und demokratiefördernder Infrastrukturen für ländliche Regionen: „Wie das Engagement älterer Menschen ländliche Räume belebt“

1. Allgemeine Einschätzung

Der Freiwilligensurvey (FWS) ist die wichtigste quantitative Erhebung zum bürgerschaftlichen Engagement und zum Ehrenamt in Deutschland. Dieses wertvolle Instrument gilt es kontinuierlich fortzuschreiben und sorgsam weiter zu entwickeln. Der FWS 2014 hat wiederum zentrale Entwicklungen im freiwilligen Engagement aufgezeigt. Dies gilt sowohl für die allgemeinen Trends als auch für besondere Gruppen, etwa das Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund.

Als qualitative Erweiterungen in der Bearbeitung durch das DZA sind zudem zu nennen: die Anhebung der Anzahl der Befragten, die Einbeziehung nicht-deutsch sprechender Menschen, die Befragung von „Handy-Only“-Benutzer*innen. Als perspektivisch wichtig könnte sich die ergänzende Erhebung von „nicht-familiäre Unterstützungsleistungen“ (i.e. Nachbarschaftshilfen) erweisen.

An dem starken Zuwachs, den der FWS 2014 bei der allgemeinen Engagementquote auf 43,6 % diagnostiziert (Steigerung um 7,7 Prozentpunkte innerhalb von fünf Jahren), aber auch bei einzelnen Altersgruppen beschrieben hat, entzündete sich eine methodische Diskussion. Diese im Vergleich zu den vorangegangenen Erhebungswellen geradezu sprunghafte Entwicklung kann von vielen Praktiker*innen aus dem Feld aus empirischer Sicht kaum nachvollzogen werden. Die Faktoren, die für diesen starken Anstieg genannt werden: bessere Bildungsmöglichkeiten, mehr Engagementangebote, bessere Ansprache etc. erscheinen zwar prinzipiell plausibel. Wirksam für ein vermehrtes Engagement sind sie jedoch erwartungsgemäß eher in einer langfristigen Perspektive und weniger im Sinne „plötzlicher“ Effekte, wie es der FWS 2014 nahelegt.

Die vom DZA in diesem Zusammenhang nachträglich vorgenommene Korrektur der Zahlen der vorangegangenen Erhebungswellen nach unten kann ebenfalls viele Fachleute nicht überzeugen. Die definitorischen Veränderungen in der Erfassung des Engagements im

Sinne einer Aufweichung der Begrifflichkeit führt nach Ansicht der Kritiker*innen zu überzeichneten Quoten und Diskontinuitäten in der langfristigen Betrachtung der Werte.

In der Konsequenz könnten von dieser „Positiv-Verzerrung“ falsche Signale an die Politik ausgehen. Grundsätzlich unzweifelhaft scheint jedoch zu sein, dass das Engagement der Menschen erfreulicherweise insgesamt angestiegen ist; dies wird auch durch andere Studien dokumentiert. Jedoch darf wohl eher von einer kontinuierlichen Entwicklung als von sprunghaften Zuwächsen ausgegangen werden. Zu berücksichtigen ist zusätzlich, dass die große Welle der Hilfsbereitschaft für Geflüchtete in 2015/2016 im FWS 2014 noch nicht abgebildet ist.

2. Befunde zum Engagement Älterer

Die Älteren (hier verstanden als alle über 65jährigen) sind eine wichtige Stütze im freiwilligen Engagement. Sie sind jedoch insgesamt proportional etwas schwächer vertreten. Dies war bei allen Erhebungswellen der Vergangenheit so und ist vor dem Hintergrund tendenziell nachlassender räumlicher und körperlicher Mobilität mit zunehmendem Alter auch zu erwarten. Ihre Engagementquote beträgt lt. FWS 2014 34 % im Vergleich zum Durchschnitt aller Altersgruppen von 43,6 %. Dies gilt jedoch nur bei der Betrachtung als „nach oben offene“ Gesamtgruppe. Dennoch ist bei dieser Gruppe ein Anstieg von rd. 5 Prozentpunkten zu verzeichnen, was bedeuten würde: mehr als in allen Erhebungswellen zuvor und auch mehr als vormals die Gesamtquote jeweils angestiegen ist.

Die Analyse des DZA selbst zeigt außerdem: Das Engagement der Älteren hat im Vergleich zu den mittleren Altersgruppen stärker zugenommen. Danach ist Engagement im 3. Lebensalter sehr stark vertreten, nimmt aber an der Schwelle zur Hochaltrigkeit ab. Bei einer Binnendifferenzierung, also der Aufteilung in verschiedene kleinere Altersklassen, ergibt sich folgendes Bild: Menschen zwischen 50 und 54 Jahren sind mit 46,1 % überrepräsentiert; das gilt auch für die Gruppe von 55-59 Jahre mit 44,5 %. Dann steigt die Quote bei den 60-64jährigen sogar noch einmal auf 45,9 % an. Bei den 65-69jährigen ist sie fast exakt im Mittel aller Engagierten mit 43,7 %. Erst bei den 70-74jährigen sinkt sie, ist aber mit fast 40% immer noch um rd. 14 Prozentpunkten gegenüber der Vorerhebung gestiegen. Auch das Engagement der über 75jährigen ist noch einmal angewachsen, von 20 % auf 26 %. Es kommt also entscheidend darauf an, wo man die Schnitte der Altersklassen setzt. Die pauschale Aussage, dass das Engagement *der Älteren* geringer ist, bildet die Realität insofern nur unzureichend ab. Hinzu kommt, dass sich auch die Intensität und Häufigkeit des

Engagements zwischen Jüngeren und Älteren unterscheidet. Letztere sind im Durchschnitt länger und verbindlicher im Engagement tätig.

Verantwortlich für den Anstieg bei den Senior*innen wird neben einem gewandelten Altersbild auch die langjährige Tätigkeit lokaler Anlauf- und Beratungsstellen wie den Seniorenbüros u.a. gemacht. Deren Zahl ist in den letzten Jahren deutlich angestiegen. Dies ist ein Hinweis auf die hohe Bedeutung einer verlässlichen lokalen Infrastruktur zur Unterstützung des Engagements. Dies zeigt sich auch daran, dass der Anteil der Menschen, die über solche Einrichtungen in das Engagement kommen, zugenommen hat. Von ca. 3 % in 1999 auf jetzt 9,5 %. Bezogen auf die Älteren ist dieser Zugangsweg mit fast 14 % noch einmal deutlich höher.

3. Empfehlungen für den Fünften Freiwilligensurvey 2019

In der kommenden Erhebungswelle sollte „Alter“ deutlich differenzierter betrachtet werden. Auch wäre zu erwägen, das hohe Alter (ab 85 Jahren) gesondert zu untersuchen. Dabei ist zu bedenken, dass das Lebensalter allein kein hinreichendes Kriterium ist, um die individuelle Lebenssituation zu beschreiben, welche offenbar einen starken Einfluss auf die Aufnahme bzw. Nichtaufnahme freiwilliger Aktivitäten der (älteren) Menschen hat. Vielmehr ist die jeweilige Lebenslage in ihrer Gesamtheit in den Blick zu nehmen. Insbesondere dem Bildungshintergrund und dem verfügbaren Einkommen, aber auch einem vorhandenen Migrationshintergrund oder dem Vorliegen von körperlichen Beeinträchtigungen kommt eine stärkere Bedeutung zu als dem reinen Lebensalter.

Wir wissen zudem, dass das Engagement deutlich mittelstandsorientiert ist, das belegt auch der vorliegende FWS 2014 erneut. Für die Älteren kommt hinzu, dass sich lebenslange Benachteiligungen bei Einkommen, Bildung etc. im Alter verstärken und dann auch zu einer geringeren Beteiligung im Engagement führen können. Damit werden soziale Ungleichheiten im Engagement evtl. sogar eher vertieft, als dass es zu einer stärkeren Teilhabe beiträgt. Dieses Beziehungsgeflecht sollte weiterhin genau untersucht werden.

Aus Sicht der BaS/BAGSO ist ein stärkeres Zugehen auf benachteiligte Gruppen und eine „Öffnung“ der Institutionen und Organisationen notwendig. Wichtig ist ein Anknüpfen an vorhandene Ressourcen und Kompetenzen. Benachteiligungen und Barrieren für gesellschaftliche Teilhabe durch Engagement müssen aktiv überwunden werden. So ist etwa die Engagementquote älterer Frauen um 10 % niedriger als bei gleichaltrigen Männern. Hemmende und fördernde Faktoren für eine Verantwortungsübernahme und Partizipation sollten in der Forschung noch stärker beleuchtet werden.

Die Bedeutung der engagementunterstützenden Infrastrukturen (Seniorenbüros, Freiwilligenagenturen, Mehrgenerationenhäuser etc.) als wichtige Anlaufstellen gerade auch für Ältere hat zugenommen. Die Wirksamkeit dieser Einrichtungen bezogen auf die Engagementförderung vor Ort erscheint dennoch ausbaufähig. Wünschenswert wäre eine genauere Analyse dieser spezifischen Zugangswege in das Engagement, auch hinsichtlich einer gelingenden Ansprache von „benachteiligten Gruppen“.

Schließlich sind die im Zusammenhang mit der großen Anzahl der Geflüchteten zu beobachtenden Entwicklungen im Engagement mit in die Betrachtung zu nehmen. Es scheinen hier auch eine erhebliche Zahl an „neuen Freiwilligen“ aktiv geworden zu sein. Was lässt sich daraus für eine wirkungsvolle Förderung und Unterstützung lernen?